

»Ich bin auch Ire«, sagte Stanhope. »Aber bei unserer Familie ist das schon 'ne Weile her.«

Das war auch so was an Amerika. Hier war jeder Ire, aber es war schon 'ne Weile her.

»Könnte ja auch ein Zeichen von Intelligenz sein, wenn man sich von uns ein bisschen fernhält«, sagte Francis mit toderner Miene. Stanhope brauchte eine Weile.

*

Bei ihrer Abschlussfeier stand Bürgermeister Lindsay auf dem Podium, und Francis dachte sich von seinem Platz in der dritten Reihe aus, wie seltsam es war, einen Mann zu sehen, den er bis jetzt nur aus dem Fernsehen kannte. Francis war in New York geboren, dann hatten

sie ihn wieder mit nach Hause nach Irland genommen, und dann war er kurz vor seinem neunzehnten Geburtstag mit zehn amerikanischen Dollars und der amerikanischen Staatsbürgerschaft wiedergekommen. Der Bruder seines Vaters, Patsy, hatte ihn am JFK-Flughafen abgeholt, hatte Francis die Tasche aus der Hand genommen und auf den Rücksitz geworfen. »Willkommen zu Hause«, sagte er. Die Vorstellung, dass dieser wuselige, fremde Ort sein zu Hause sein sollte, war mehr als seltsam. An seinem ersten Tag in Amerika stellte ihn Patsy zum Arbeiten an die Bar seines Pubs in der 3rd Avenue Ecke 80th Street in Bay Ridge. Über der Tür hing ein gerahmtes Kleeblatt. Als zum ersten Mal eine Frau hereinkam und ein Bier bestellte, nahm er ein Longdrinkglas und

stellte es vor sie hin. »Was soll das denn werden?«, fragte sie. »Ein halbes Bier?« Sie schaute auf die Reihe der anderen Kunden an der Bar, alles Männer, von denen jeder ein normal großes Bierglas vor sich stehen hatte.

Er zeigte ihr ein Bierglas. »Wollen Sie so eins hier?«, hatte er gefragt. »Ganz voll?« Und als sie endlich kapierte, dass er neu in Amerika war, hatte sie sich über die Theke gelehnt und ihm das Haar aus der Stirn gestrichen.

»Genau so eins, Schätzchen«, sagte sie.

Eines Tages, als Francis ungefähr ein Jahr in New York war, kamen zwei junge Polizisten herein. Sie hatten eine Zeichnung von jemand dabei, den sie suchten, und fragten, ob jemand an der Bar die Person erkannte. Sie witzelten mit Patsy, mit Francis, miteinander. Als sie sich zum Gehen wandten, rang sich Francis

durch, sich ein bisschen von der Neugier der Amis zu eigen zu machen. Wie schwierig es denn sei, bei der Polizei anzufangen? Und wie die Bezahlung so sei? Ein paar Sekunden waren ihre Mienen schwer zu deuten. Es war Februar, Francis trug einen alten abgelegten Zopfmusterpulli von Patsy, und er kam sich schäbig vor neben den Männern mit ihren gebügelten Jacken und den Mützen, die so akkurat auf ihren Köpfen saßen. Schließlich meinte der Kleinere, dass er in der Autowaschanlage seines Cousins in der Flushing Avenue gearbeitet habe, bevor er Polizist wurde. Auch als da alles schon vollautomatisch lief, erwischten ihn die Sprühanlagen, und im Winter war er am Ende eines Arbeitstages immer völlig durchgefroren. Das war ihm zu brutal gewesen. Außerdem kam

es bei den Mädels wesentlich besser an, wenn er ihnen erzählte, dass er Polizist war, als wenn er gesagt hätte, dass er in der Waschanlage arbeitete.

Der andere junge Polizist stand ein bisschen angewidert daneben. Er war dem Polizeikorps beigetreten, weil auch sein Vater schon Polizist gewesen war. Und zwei seiner Onkel. Und sein Großvater. Es lag ihm im Blut.

Francis dachte den ganzen Winter darüber nach, achtete stärker auf die Polizisten in der Nachbarschaft, in der U-Bahn, wenn sie Absperrungen aufstellten, und im Fernsehen. Er ging zum nächsten Präsidium, um sich über die Einstufungstests zu informieren, über die Termine, wie das alles ablief und wann. Als Francis gegenüber Onkel Patsy seine Pläne erwähnte, meinte der, das sei eine gute Idee,